

Andreas Mäckler (Hrsg.)

E-Book

Edition

SCHWARZBUCH

Wikipedia



**Mobbing, Diffamierung und Falschinformation
in der Online-Enzyklopädie
und was jetzt dagegen getan werden muss**

zeitgeist
Print & Online

Andreas Mäckler (Hrsg.)

E-Book

Edition

SCHWARZBUCH

Wikipedia



**Mobbing, Diffamierung und Falschinformation
in der Online-Enzyklopädie
und was jetzt dagegen getan werden muss**

zeitgeist
Print & Online

Über den Herausgeber



Dr. phil. Andreas Mäckler: Jg. 1958, lebt in der Nähe von München. Zu seinen bekanntesten Büchern zählen Was ist Kunst ...? 1080 Zitate geben 1080 Antworten (1987, ab dem Jahr 2000: 1460 Antworten auf die Frage: was ist Kunst?); Was ist Liebe ...? 1001 Zitate geben 1001 Antworten (1988; koreanische Ausgabe 1996, überarbeitete Neuauflage 2005); Was ist der Mensch ...? 1111 Zitate geben 1111 Antworten (1989, mit Christiane Schäfers. Vorwort von Volker Sommer).

1998 schrieb Mäckler das Drehbuch zum Dokumentarfilm »Wissen ohne Ende: Brockhaus und Meyer – Vom Lexikon zu Multimedia« (Deutsche Welle TV).

Andreas Mäckler hat sich auch als Autor von Kriminalromanen sowie als Biograf einen Namen gemacht.

Jahrelang selbst betroffen von Mobbing in der Wikipedia, entschloss er sich zur Herausgabe dieses Kompendiums.

Umschlagtext

Wikipedia, die »Enzyklopädie aus freien Inhalten«, ist eine der meistaufgerufenen Webseiten weltweit - jeder kennt sie, jeder nutzt sie. Doch wie steht es wirklich um das Social-Media-Projekt? Wie wahr sind die enthaltenen Informationen, und wie demokratisch geht es zu?

Begründer Jimmy Wales beteuert, das Onlinelexikon sei nahezu immun gegen Fake News. Schaut man genauer hin, zeigt sich: Von der einst guten Idee ist nach rund 20 Jahren nicht viel übriggeblieben. In der deutschsprachigen Wikipedia jedenfalls haben sich Sachfehler und Desinformation sowie Mobbing und Vandalismus ausgebreitet, Personen, Parteien und Unternehmen werden gezielt diffamiert - ein Spiegel der zunehmenden Radikalisierung unserer Internetkultur.

Die vorliegende Dokumentation enthält Texte und Interviews von und mit Experten sowie Geschädigten aus Politik, Wissenschaft und Kultur. Sorgfältig belegte Fallbeispiele, Gerichtsreportagen und bizarre Stilblüten runden das Bild ab. Das Buch zeigt aber auch Lösungswege aus dem Dilemma auf.

Mit Beiträgen von Alex Baur, Günter Bechly, David Berger, Elias Erdmann, Markus Fiedler, Tomasz M. Froelich, Gunnar Melf Tobias Hamann, Arne Hoffmann, Michael Klein, Walter Krämer, Michael Kühntopf, Heather Anne De Lisle, Katrin McClean, Hermann Ploppa, Lorenzo Ravagli, Helmut Roewer, Niki Vogt, Harald Walach, Torsten Walter, Volkmar Weiss, Jörg Wichmann, Claus Wolfschlag u. a.

Klappentext

Schlagworte und Themen aus dem Inhalt des Buchs:

Anonymitätsprinzip · Cyberstalking · Denunziation ·
Desinformation · Diffamierung · Digitaler Kapitalismus · Edit-
Wars · Fake News · Falschdarstellung · Framing ·
Gesinnungswächter · Hate Speech · Infokrieg ·
Informationsfreiheit · Internetpranger · Klarnamenpflicht ·
Leistungsschutzrecht · Lobbyismus · Löschkandidaten ·
Machtmissbrauch · Mobbing · Netzdurchsetzungsgesetz ·
Paid Editing · Persönlichkeitsrechte · Propaganda · Psiram ·
Qualitätssicherung · Relevanzkriterien · Schwarmintelligenz ·
Shadowban · Shitstorm · Sockenpuppen · Sozialer Mord ·
Trolle · Upload-Filter · Urheberrechtsschutz ·
Unterlassungsverfügung · Vandalismus ·
Verschwörungstheorien · Verzerrung · Wiki-Immunity · Wiki-
Watch · Zensur

ANDREAS MÄCKLER (Hrsg.)

SCHWARZBUCH WIKIPEDIA

Mobbing, Diffamierung und Falschinformation
in der Online-Enzyklopädie
und was jetzt dagegen getan werden muss

zeitgeist
Print & Online

Die bürgerlichen Namen der in diesem Buch erwähnten deutschsprachigen Wikipedia-Aktivisten werden aus grundsätzlichen und juristischen Überlegungen nicht genannt, sofern sie nicht durch eigenes Outing oder Gerichtsbeschluss publizierbar gemacht worden sind. Im Internet sind die Namen jedoch vielfach zu ermitteln.

Die Texte der einzelnen hier versammelten Autoren geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers oder des Verlags wieder.

Verlinkte Internetseiten geben ebenfalls nicht in jedem Fall die Meinung des Verlags, Herausgebers und der Autoren wieder – Letztere machen lediglich von der wissenschaftlich üblichen Methode des Zitierens Gebrauch.

1. elektronische Ausgabe: Juni 2020

© Verlag zeitgeist Print & Online, Hör-Grenzhausen 2020

© Andreas Mäckler und die beteiligten Autoren 2020

Alle Rechte vorbehalten

Dieses E-Book ist für den persönlichen Gebrauch des Käufers bestimmt, jede anderweitige Nutzung bedarf der vorherigen schriftlichen Genehmigung des Verlags oder Autors. Jegliche Form der Vervielfältigung oder Weitergabe, auch auszugsweise, verstößt gegen das Urheberrecht und ist untersagt.

Redaktionsschluss: 30. Januar 2020

Übersetzungen, wenn nicht anders angegeben, durch den Herausgeber

Satz: Hoos Mediendienstleistung, Landau

Coverdesign: Grafikfee GmbH, Bingen

E-Book-Erstellung: CPI books GmbH, Leck

ISBN E-Book-Ausgabe: 978-3-943007-29-9

ISBN gedruckte Ausgabe: 978-3-943007-27-5

www.zeitgeist-online.de

Mit Beiträgen von

Alex Baur, Günter Bechly, David Berger, Elias Erdmann, Markus Fiedler,
Tomasz M. Froelich, Gunnar Melf Tobias Hamann (Wiki-Watch), Arne Hoffmann,
Michael Klein, Walter Krämer, Michael Kühntopf, Heather Anne De Lisle,
Katrín McClean, Hermann Ploppa, Lorenzo Ravagli, Helmut Roewer, Niki Vogt,
Harald Walach, Torsten Walter, Volkmar Weiss, Werner (WikiMANNia),
Jörg Wichmann, Wiki-Radar, Claus Wolfschlag

Inhalt

»Willkommen bei Wikipedia«

Vorwort des Herausgebers

Eine Enzyklopädie mit politischer Schlagseite

Claus Wolfschlag

Im grünen Bereich ist jeder Einspruch zwecklos

Alex Baur

»Happy Darwin Day!« Zensor des Jahres ist Wikipedia

Interview mit Günter Bechly

Wikipedia-Verbot an der TU Dortmund

Wiki-Watch-Interview mit Walter Krämer

Die Arbeit von Wiki-Watch

Gunnar Melf Tobias Hamann

Rechtsschutzmöglichkeiten bei Wikipedia-

Falscheinträgen

Interview mit Torsten Walter

»Wir halten Wikipedia für das aktuell gefährlichste

Phänomen im Internet«

Interview mit ehemaligen Mitgliedern von Wiki-Radar

Sozialer Mord - »ein Mord, den jeder begeht«?

Ein Schelmenstück in fünf Akten

Harald Walach

**Die selbsternannten Cyber-Scharfrichter Psiram,
Ruhrbarone - und Wikipedia**

Niki Vogt

Die Gesinnungswächter der Wikipedia

Katrin McClean

Sockenpuppen und Infokrieger

Lorenzo Ravagli

**»Anschuldigungen bis hin zu Rufmordkampagnen und
justiziablen Falschbehauptungen«**

Interview mit Markus Fiedler

Das Ende des Maskenballs

Das Landgericht Hamburg und die Enttarnung des
Wikipedia-Desinformanten »Feliks«

Helmut Roewer

Kafkaeske Prozesse

Katrin McClean

Das Trojanische Pferd

Helmut Roewer

Digitaler Kapitalismus

Andreas Mäckler

**Kammerton A des transatlantischen
Wahrheitsministeriums**

Hermann Ploppa

**Stigmatisierungsplattform Wikipedia: Libertäre im
Visier**

Tomasz M. Froelich

**Wikipedia als Tummelplatz des geistigen
Lumpenproletariats**

Volkmar Weiss

**»Wikipedia-Opfer« - ein neues Problem der
Lexikografie?**

Interview mit Werner, Mitarbeiter von WikiMANNia

**Wie radikale Feministinnen in der Wikipedia Hass
schüren**

Arne Hoffmann

Wikipedia: Eine Lösung wird zum Problem

Warum wir Alternativprojekte brauchen

Jörg Wichmann

Problemfeld Personenartikel

Andreas Mäckler

Ist der Ruf erst ruiniert

Heather Anne De Lisle

**»... die an den unliebsamen Personen ihr Mütchen
kühlen«**

Interview mit David Berger

Antisemitismus in der Wikipedia?

Interview mit Michael Kühntopf

**Cybermobbing und institutionelle
Meinungssteuerung**

Elias Erdmann

Offener Brief an Jimmy Wales (2012)

Michael Klein und Arne Hoffmann

Weiterführende Literatur

Autorenverzeichnis

Mögliche Alternativen zu Wikipedia

Bildquellen

Personen- und Sachregister

Anmerkungen

»Willkommen bei Wikipedia«

Vorwort des Herausgebers

»Freies Wissen für alle«, »Wikipedia muss Weltkulturerbe werden«, »eine der meistbesuchten Webseiten im Internet« – das alles klingt großartig. Doch auf der Plattform Wikipedia haben sich seit ihrer Gründung 2001 auch äußerst unschöne Phänomene entwickelt, die zunehmend öffentlich thematisiert werden: Mobbing, Stalking, Diffamierung, Verunglimpfung und Herabwürdigung sowie Schmähung und Verleumdung von Personen und Unternehmen, zum Teil mittels gezielt eingesetzter Falschinformation. Intern gären ebenfalls Konflikte, die sogenannten »Edit-Wars«. Der Journalist Stefan Mey schreibt: *»Nutzer sperren sich gegenseitig und verfolgen fieberhaft die Edits des anderen, um sie wieder rückgängig zu machen. Es wird gemobbt, frauenfeindlich, rassistisch, antisemitisch oder homophob gepöbelt und sogar mit physischer Gewalt gedroht.«*¹ Von Telefonterror wird berichtet, von Pornoseiten, die auf den Namen der Opfer angelegt wurden (auch Wikimedia-Mitarbeiterinnen sind betroffen); neben Gewaltandrohungen zählten Kraftausdrücke zur Kommunikation: *»Halt die Fresse, du arschloch«*, so ist auf Diskussionsseiten zu einzelnen Artikeln zu lesen. Die Zahl der Wikipedia-Opfer allein in Deutschland wird im hohen vierstelligen Bereich geschätzt.² Möglicherweise liegt die Zahl höher, denn der zunehmende Mitarbeiterschwund beim deutschsprachigen Onlinelexikon wird nicht grundlos sein.

Diese Dokumentation wurde nicht nach politischen und weltanschaulichen Kriterien zusammengestellt, sondern umfasst ein möglichst breites Spektrum an Themen und Autoren verschiedener Couleur. Ich bat Wikipedia-Kritiker ebenso um Mitarbeit wie Vertreter von Wikimedia Deutschland e. V. Dass durchweg alle angesprochenen Wikipedia-Aktivisten, welche in Blacklists im Internet – teilweise mit Klarnamen und Kontaktadresse – als »auffällig« aufgeführt sind, auf meinen »Call for Papers« nicht reagiert haben, mag für sich sprechen. Interessant wäre eine Stellungnahme gewesen beispielsweise von *»Fossa – bürgerlich ..., hat Soziologie studiert und ist auf Wikipedia sehr aktiv. Kein Administrator, aber ein einflussreicher Nutzer, der eine Schneise wütender Wikipedia-Benutzer hinter sich lässt und das offenbar so witzig findet, dass er sich auf seiner Benutzerseite darüber lustig macht.«³ Agiert in Diskussionen wie die Axt im Wald, gut geschützt von vielen internen Freunden mit Admin-Rechten. Ist Teil des bei Wikipedia stark vertretenen Atheisten-Netzwerks.«⁴*

Alle Autoren stellen nachfolgend diskussionswürdige Phänomene und Missstände in der Online-Enzyklopädie dar. Wikipedia ist zum öffentlichen Konfliktfeld geworden, das räumen auch Befürworter ein. Wikimedia selbst konstatiert 2015 in einer nicht repräsentativen Umfrage 38 Prozent von Teilnehmern, die *»Belästigungen«⁵* erfahren haben – ein vager Begriff, der hier konkretisiert werden soll. Längst lässt sich also nicht mehr von Einzelfällen sprechen, vielmehr sind inakzeptable Publikationsformen in der Wikipedia systemimmanent geworden und spiegeln auch die Radikalisierung unserer Internetkultur wider. Neben Wissenschaftlern und anderen kritischen Beobachtern kommen Betroffene zu Wort.

Der weltweit agierende Lexikonbetreiber meldete am 26. Januar 2017: *»Die Wikimedia Foundation erhält \$ 500.000 von der Craig Newmark Foundation und dem craigslist Charitable Fund, um eine gesunde und integrative Wikimedia-Gemeinschaft zu unterstützen ... Der Zuschuss unterstützt die Entwicklung fortschrittlicherer Tools für Freiwillige und Mitarbeiter, um belästigendes Verhalten auf Wikipedia zu reduzieren und Belästiger von der Seite fernzuhalten.«*⁶ Machen also die Bemühungen des Unternehmens ein »Schwarzbuch« überflüssig? Nein, weil seit mehr als einem Jahrzehnt nahezu keinerlei Verbesserungen erkennbar sind, wie zahlreiche Fälle bis hin zur Gegenwart belegen. Frühere Onlineartikel in dieser Dokumentation belegen ebenfalls, dass Missstände in der Wikipedia kaum reduziert wurden, sondern zugenommen haben. Damit bietet das Buch auch eine Ergänzung zu der eher verharmlosenden Selbstkritik innerhalb der deutschsprachigen Wikipedia, die häufig klingt, als handle es sich um Märchenerzählungen aus dem Reich der Sockenpuppen und Trolle.⁷

Man könnte glauben, je kürzer ein Text ist, desto schneller lässt er sich schreiben und umso weniger Fehler schleichen sich ein, und tatsächlich: Viele Artikel in der deutschsprachigen Wikipedia scheinen im Eiltempo zusammengegoogelt zu sein. Gleichwohl sitzt der Teufel im Detail, wie ein altes Lektorensprichwort mahnt, und da bieten nicht nur die Personeneinträge enormen Handlungsbedarf. Vermutlich enthalten die meisten Texte Fehler unterschiedlichster Art. Wer arglos liest und nur die schnelle Info sucht, dem fallen sie natürlich nicht auf. Ihre Korrektur setzt hohen Arbeits- und Kostenaufwand voraus – und vor allem profunde Sachkenntnis. Doch diesbezüglich erhält man vor allem bei Lektüre der Artikeldiskussionen

den Eindruck, einzelne Autoren wissen gar nicht, was sie schreiben, geschweige denn worüber.

Eine 17-jährige Schülerin belegte 2018 bei »Jugend forscht« einen ersten Platz, sie hatte das Onlinelexikon getestet und ihr Vorgehen dokumentiert. In einem Interview der *Braunschweiger Zeitung* vom 10. März 2018 erzählt sie: »*Ich hab früher viel auf Wikipedia nachgelesen und es bei Mitschülern in Referaten oft als Quelle gesehen. Da hab ich mich gefragt, wie glaubwürdig und vertrauensvoll es ist, schließlich kann dort jeder etwas verändern und veröffentlichen.*« Drei Forschungsfragen hätten sie geleitet: »*Inwiefern hält Wikipedia eigene Relevanzkriterien ein - zum Beispiel, ob das Thema zeitüberdauernd von Bedeutung ist? Wie gut sind die Artikel belegt? Wie gut werden sie überprüft?*« Anschließend verfasste bzw. bearbeitete sie 13 Artikel und baute insgesamt 25 Fehler ein. Davon wurden nur drei entdeckt, zwei noch während des Experiments, einer danach. Ihr Fazit: »*Wikipedia ist keine glaubwürdige Quelle.*«

Ein weiteres Beispiel: Der von der Wikipedia-Gemeinde als »exzellent« bewertete Artikel »Massaker von Katyn« enthielt mehr als 130 Sachfehler, als eine Gruppe junger Historiker ihn überprüfte; die *Süddeutsche Zeitung* berichtete darüber am 16. Dezember 2015. Als Hauptautor zeichnet »Kopilot«, im bürgerlichen Leben ein Klavierlehrer mit erstaunlich viel Tages- und Nachtfreizeit. Was soll man davon halten? Eher eine Marginalie, aber ebenso bezeichnend: Selbst in einem Rockmagazin wie *Eclipsed* gehört im Interviewteil mit prominenten Musikern (»Das musste mal gefragt werden!«) die Standardfrage: »Was ist der größte Unsinn, der je in deinem Wikipedia-Profil aufgetaucht ist?«

Diese Dokumentation zielt auf eine Veränderung des »Systems Wikipedia«, darunter die Auflösung der »Wiki-Immunity«. Gefordert wird eine staatliche Regulierung des Onlinelexikon-Monopolisten, die Klarnamenpflicht der Autoren sowie die Anwendung des deutschen Presserechts. Einzelne in diesem Buch kritisierte Einträge zu bearbeiten oder zu löschen, um Kritik ins Leere laufen zu lassen, wird keine Lösung sein, weil das System selbst der gründlichen Reform bedarf.

Als Herausgeber gilt mein Dank den Autoren dieses Sammelbands sowie dem Verlag. Möge das Buch zur gründlichen Diskussion über den weiteren Umgang mit Cybermobbing, Diffamierung und Falschinformationen (nicht nur) in der Wikipedia beitragen.

Andreas Mäckler

Eine Enzyklopädie mit politischer Schlagseite

Claus Wolfschlag, Autor und Politologe

Eine Momentaufnahme: ZDF, *heute journal*, 1. Juli 2018. Ein Bericht über den Koalitionsstreit zwischen CDU und CSU zur Asylpolitik. Darin wird auf Kritik vonseiten »der Bundestagsopposition« eingegangen. Gesendet werden zwei Stellungnahmen: von Politikern der FDP und von Bündnis 90/Die Grünen. Auf Stimmen der anderen Oppositionsparteien wartet der Fernsehzuschauer vergeblich, obwohl Die Linke über mehr Abgeordnete verfügt als Die Grünen und die AfD über mehr als die FDP.⁸ »Lügenpresse« oder »Fake News«, um zwei Schlagworte zu nennen, kommen Bürgern über die Lippen, die mit der Vorenthaltung von Information nicht zufrieden sind. Doch die Medien kommen häufig ohne direkte Lügen aus, deshalb trifft der ebenfalls in der politischen Kontroverse genutzte Begriff »Lückenpresse« das Phänomen weit besser.

Wahrheit besteht aus der Summe zahlreicher unterschiedlicher Facetten von Wirklichkeitswahrnehmung. Kein Mensch kann alle Informationen aufnehmen, die täglich auf ihn einprasseln. Mechanismen der Wahrnehmungsfilterung sorgen dafür, dass wir nur jene registrieren und verarbeiten, die wir für essenziell erachten. Ähnlich agieren Medien: Sie treffen aus der Fülle an existierenden Informationen eine Auswahl, da es gar nicht möglich ist, sämtliche Facetten eines Sachverhalts

oder eines Streitfalls aufzubereiten. Stattdessen werden die Daten auf eine möglichst schnell konsumierbare Größe, eine »Story«, zusammengeschnitten. Im extremen Fall bleibt eine schwarz-weiß gestrickte »Gut-gegen-Böse«-Geschichte übrig. Medienmitarbeiter entscheiden also darüber, welche Information gesendet wird und welche nicht. Und mit welchen Worten die Information vermittelt wird. »Die Wahrheit« erreicht den Leser oder Zuschauer also nur in einer gefilterten Form, nur noch indirekt.

Nun könnte man dies als strukturelle Notwendigkeit betrachten oder auch als ein Serviceangebot der Medien für die Adressaten. Doch stellt sich bei der Informationsfilterung die Frage, nach welchen Kriterien dies geschieht. Welcher Meldung wird eine besondere Bedeutung zugebilligt, welcher Hinweis als minder oder unwichtig erachtet? Letztlich also: Was wird mitgeteilt, und was fällt unter den Tisch? Und ist es eher Zufall oder pure Willkür, wenn bestimmte Informationen verschwiegen, andere hingegen aufbereitet und dramatisiert werden? Im Regelfall ist es doch sehr wahrscheinlich, dass ein Medienvertreter sich bei der Auswahl etwas denkt, vor allem wenn es sich nicht um reinen Broterwerb, sondern um eine faktisch ehrenamtliche Tätigkeit handelt wie bei Wikipedia. Vermutlich wird bei Letzterer eine höhere oder eine persönliche Absicht verfolgt – entweder aktiv, indem versucht wird, den Leser in dessen (politischer) Haltung zu beeinflussen, oder passiv: Der Medienmitarbeiter ordnet sich, zum Beispiel aus Karrieregründen, einer Mehrheitsansicht unter, spielt also ein gelerntes Spiel aus opportunistischen Gründen mit.

Bei Journalisten klassischer Medien im deutschsprachigen Raum ist nun eine starke Sympathie für politisch linke Positionen nachgewiesen, so auch in der

Bundesrepublik. Laut einer 2013 veröffentlichten Umfrage gaben Politikjournalisten folgende Parteipräferenzen an: keine Partei 36,1 Prozent, Grüne 26,9 Prozent, SPD 15,5 Prozent, CDU/CSU 9 Prozent, FDP 7,4 Prozent, Die Linke 4,2 Prozent, Sonstige 0,9 Prozent. *Focus* schrieb dazu: »Bei einer Wahl, bei der die Unparteiischen als Nichtwähler zu Hause blieben, ergäbe sich somit folgende Stimmverteilung: Grüne 42 Prozent, SPD 24 Prozent, CDU/CSU 14 Prozent, FDP zwölf Prozent, Linke sieben Prozent. Die Kollegen votieren also mit einer satten Zweidrittelmehrheit für die neue Bundeskanzlerin Claudia Roth und wählen die SPD als Juniorpartner in einer grün-roten Koalition.«⁹ Dies unterscheidet sich eklatant von den Ergebnissen der letzten Bundestagswahlen, d. h., es existieren bezüglich der politischen Auffassungen deutliche Differenzen zwischen der Berufsgruppe der Journalisten und der Gesamtbevölkerung. Auch daraus erklären sich Filterungen wie die anfangs erwähnte im *heute journal*. Vor allem erklären sich Unterschiede und Entfremdungen hinsichtlich der Wirklichkeitswahrnehmung vieler Bürger und der Wirklichkeitsdarstellung vieler Medienvertreter.

Nun gibt es keine Umfragen zur politischen Präferenz bei Wikipedia-Autoren. Zu vermuten ist aber, dass hier eine ähnliche Schlagseite nach links vorliegt. So zumindest lautete das Resultat einer Erhebung der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt an der Oder. Dort wertete man 2010 eine Umfrage unter deutschen Wikipedia-Administratoren aus. Von 281 Anfragen kamen 56 Rückantworten. »Der typische Administrator in der Online-Enzyklopädie Wikipedia ist täglich 140 Minuten auf der Plattform aktiv, männlich, 40 Jahre alt und linksliberal«, schrieb Torsten Kleinz auf *heise online*.¹⁰

Von 28 kategorisierten Angaben stuften sich fünf Administratoren als »links« ein, zwei als »eher links«, vier als »Mitte-links«, fünf als »linksliberal«, zwei als »grün«, einer als »links-grün«. Hinzu kamen einer, der sich als »pragmatisch-grün« bezeichnete, zwei »Liberal-Grüne«, fünf »Liberale«, ein »Libertärer« und einer, der sich der »Mitte« zugehörig fühlte. Selbsteinstufungen als »rechts« oder »konservativ« gab es nicht eine einzige. Einige Administratoren machten ausformuliertere Angaben, ein einziger nannte sich *»konservativ, sozial, heimatverbunden, umweltorientiert, Wirtschaftsfreund, Globalisierungskritiker, am Christentum zweifelnd, islamkritisch, kapitalismusskeptisch«*. Andere verorteten sich als *»tendenziell eher links«*, als *»links der Mitte in variierender Ausprägung«*, als *»am ehesten wohl linksliberal«* und einer als *»wertkonservativer linksliberaler grüner Sozialist«*.¹¹

Die Selbsteinschätzungen der Administratoren liefern Hinweise auf die politischen Neigungen der Autorenschaft, die ja aus dem Administratorenstamm erwachsen ist. Und aus der somit postulierten Linkslastigkeit erklärt sich, dass konservative oder rechtsgerichtete Verlage, Publikationen oder Autoren in Wikipedia-Artikeln tendenziell negativer dargestellt werden als linksgerichtete. Dies trifft zudem auch auf Personen zu, die sich selbst womöglich gar nicht als rechtsgerichtet verstehen, aber einer linken Agenda aus anderen ideologischen Gründen im Wege stehen, etwa weil sie Einwanderung kritisieren oder Rollenbilder des Feminismus respektive der »Gender-Theorie« nicht übernehmen, alternative Auffassungen zu historischen Ereignissen vertreten oder bestimmte umweltpolitische Dogmen nicht akzeptieren.

Zugleich ist die Befürchtung einer Veränderung des Stimmungsklimas oder gar einer »Unterwanderung« durch rechtsgerichtete Autoren vor allem eine Sorge derjenigen, die sich der Linkslastigkeit in der Administratorenenschaft – und sehr wahrscheinlich auch in der Autorenschaft – bewusst sind, diese Dominanz begrüßen und durch Appelle an die Wachsamkeit abzusichern suchen.¹² Infolge der solcherart ausgeübten Macht über die Darstellung auf Wikipedia-Seiten werden zum einen die Leser in ihrer Haltung zu bestimmten Positionen, Personen und Institutionen beeinflusst, und zwar umso mehr, je unkritischer sie gegenüber Medien sind, zum anderen kann Personen, von denen Einträge handeln, direkt geschadet werden: beruflich, wirtschaftlich und persönlich.

Methoden der unterschiedlichen Darstellung in Wikipedia-Beiträgen

Wie werden Auswahl, Gewichtung und Wertung von Wirklichkeit nun aber bei Wikipedia umgesetzt? Nachfolgend werden drei Taktiken vorgestellt, die allesamt den gezielten Einsatz bzw. das Weglassen von Informationen nutzen. Medienwissenschaftler sprechen von »Framing«: Bestimmte Worte wecken bestimmte Assoziationen und Einstellungen. Die nachfolgend stichprobenartig herausgesuchten Beispiele sollen dazu dienen, für das Problem zu sensibilisieren.

Natürlich handelt es sich bei diesem Aufsatz um eine exemplarische Darlegung. Die Aufgabe einer systematischen Untersuchung müsste eine weit umfangreichere wissenschaftliche Arbeit leisten. Auch kann hier nicht tiefergehend auf den ideologischen Konflikt

eingegangen werden, der sich hinter den »Edit-Wars« von »links« gegen »rechts« verbirgt. Zugrunde liegt, so viel sei in aller Kürze gesagt, die epochale Auseinandersetzung zwischen den Kräften, denen es um die Erhaltung von Kulturbeständen und tradierten Lebensweisen geht, und jenen, die sich von der Zerstörung traditioneller Fesseln den Sprung in eine »emanzipierte« oder egalitäre moderne globale Gesellschaft erhoffen. Da dies alles hier nicht expliziert werden kann, beschränkt sich der Fokus auf die Resultate bei Wikipedia.

a.) Kategorisierung vs. Unterlassen von Kategorisierung

Menschen neigen bei der Verarbeitung von Eindrücken zur Einordnung, zum »Schubladendenken«. Problematisch werden von außen gesetzte Kategorisierungen, wenn damit politische Affekte generiert bzw. Vorurteile geschürt werden. Eine solche Absicht kann hinter einigen Wikipedia-Artikeln zumindest vermutet werden. Die These lautet: Besteht Interesse, eine Person oder eine Institution für einen Teil der Leser als von einseitigen politischen Interessen geleitet zu »brandmarken«, dann setzt man dort ein »Brandzeichen«: Sie werden politisch festgelegt, einer Partei zugeschrieben, oder es wird zumindest ein Feld umgrenzt, in dem sie sich bewegen. Möchte man eine Person oder Institution hingegen als möglichst seriös, aufgeklärt, rational, der Wissenschaft verpflichtet darstellen, so wird auf eine Kategorisierung verzichtet.

Tendenziell ist feststellbar, dass rechtsgerichtete Personen und Institutionen in der Online-Enzyklopädie als solche benannt und kategorisiert werden. Bei linksgerichteten Personen und Institutionen ist das häufig nicht der Fall, sofern die Person nicht so prominent ist, dass ein Verschweigen bestimmter Sachverhalte des

Lebenslaufs auffallen würde. Zudem dürfte die Einstufung als »rechts« stärker ins Gewicht fallen, denn viele Leser sind durch die Erziehung und die Medien in der Bundesrepublik Deutschland vorgeprägt und assoziieren mit dem Begriff »rechts« negative Bilder. Eine diesbezügliche Kategorisierung kann also dazu führen, dass sie überschnell eine ablehnende Haltung gegenüber der beschriebenen Person oder Institution einnehmen, ohne sich je eingehender mit ihr beschäftigt zu haben. Als Rückkopplungseffekt kann es zu sozialen Schäden bei den so kategorisierten Personen kommen.

b.) Darstellung als »umstritten« - Zitieren kritischer Gegenstimmen

Wird eine Position als »umstritten« bezeichnet, so versteckt sich dahinter weniger das Ansinnen, das Für und Wider von Argumenten abzuwägen. Dann wäre die Erwähnung ja auch überflüssig, da fast jede Person des öffentlichen Lebens und fast jede politische Position in irgendeiner Weise »umstritten« ist. Es geht um etwas anderes. Vielmehr werden nämlich in Beiträgen Personen zitiert, die sich großenteils negativ oder skeptisch äußern. Aus welchen Interessen heraus, bleibt dabei unerwähnt. Der Kritiker, gern auch »Experte«, erscheint wie eine neutrale Gutachterinstanz, sein politischer Standort wird nicht thematisiert. Von dieser Warte aus wird die vorgestellte Person oder Institution dem Leser wahlweise als »abseitig«, »unseriös«, »politisch radikal« oder »extrem« zu vermitteln versucht. Bei anderen Personen oder Institutionen wird auf das Zitieren kritischer Gegenstimmen verzichtet. Ihre Position wird als über jede Kritik erhaben dargestellt, sie selbst erscheinen als seriös oder renommiert und mit »gutem Ruf« ausgestattet.

Während die Artikel über rechtsgerichtete Personen oder Institutionen häufig mit kritischen Gegenstimmen garniert werden, findet sich das bei linksgerichteten Personen und Organisationen tendenziell weniger. Das betrifft ganz besonders solche Publizisten, die dem »antifaschistischen Milieu« zugehören, also in starkem Maß in den »Kampf gegen rechts« verstrickt sind.¹³

c.) Mücken werden zu Elefanten, und dunkle Flecken verschwinden einfach

Ein weiteres Instrument, das in den Wikipedia-Artikeln angewendet wird, um eine Person oder Institution ins gewünschte Licht zu rücken, besteht darin, einzelne Aspekte – Werke, Äußerungen oder auch Verfehlungen – zu betonen und ihnen dadurch ein übergroßes Gewicht zu verleihen. Bei anderen hingegen werden »dunkle Flecken« vertuscht: einfach nicht erwähnt. Solche inhaltlichen Verkürzungen und Formulierungen sind auch bekannt aus der klassischen »antifaschistischen« Anprangerungsliteratur. Aus dem Programm eines als rechts geltenden Verlags wird beispielsweise nur zitiert, was negative Konnotationen hervorruft, andere Verlagspublikationen werden verschwiegen oder in proportional geringerem Maß erwähnt, also marginalisiert.

Im Folgenden sollen einige Beispiele aus dem »linken« bzw. »rechten« Spektrum verdeutlichen, wie die politische Tendenz der beschriebenen Personen und Institutionen bei Wikipedia kenntlich zu machen versucht wird.¹⁴

Ein Blick nach rechts: Der Artikel über den österreichischen Leopold Stocker Verlag enthält bereits im Einleitungstext eine politische Markierung, da dort »*im eigenen Haus wie auch im Tochterunternehmen Ares*

Verlag rechtskonservative Literatur mit Schnittpunkten zum Rechtsextremismus« verlegt würde. Darüber hinaus wird explizit auf »*deutschvölkische*« Titel im Verlagsprogramm der Vergangenheit hingewiesen.

Ein Blick nach links: Beim PapyRossa Verlag finden sich solch detaillierte Kategorisierungen nicht, obwohl er sogar vonseiten der linken Szene in den eigenen Reihen verortet wird.¹⁵ Im Eintrag heißt es schlicht: »*ein Verlag mit Sitz in Köln*«. Zum Verlagsprogramm wird nur sehr allgemein verlautbart, es umfasse »*Politik, (Sozial-)Geschichte, Ökonomie, Feminismus, Bildung und Schule, Familie, Fußball sowie die Reihen Basiswissen Politik/Geschichte/Ökonomie und Hochschulschriften*«. Dass dort zum Beispiel Bücher wie »*Kapitalismus*« des DKP-Mitglieds Georg Fülberth verlegt werden, »*Rassismus und Antirassismus*« des ehemaligen SDS-Mitglieds und Marxisten Wulf D. Hund, »*Wenn die Linke fehlt*« des italienischen Kommunisten Domenico Losurdo oder ein Sammelband der Linksjugend Solid, wird nicht weiter thematisiert.

Ein Blick nach links: Im Eintrag »Anton Maegerle« findet sich bezeichnenderweise nicht einmal der bürgerliche Name des »antifaschistisch« ausgerichteten Journalisten – ein selbst für Wikipedia sehr ungewöhnliches Faktum. Der Autorennamen ist nämlich nur das Pseudonym für Gernot Modery. Zwar wird später erwähnt, dass »Maegerle« SPD-Mitglied ist und sich publizistisch und organisatorisch in der Partei engagiert, er selbst wird aber politisch neutral nur als »ein deutscher Journalist und Autor« vorgestellt, also nicht als sozialdemokratischer oder linker Autor. Einige kleinere Chroniken aus seiner Feder im Magazin *Stern* werden unter der Kategorie »Fachartikel« eingeordnet. Zur Rezeption seiner Publikationen erscheint nicht die sonst übliche Überschrift »Kritik«, hier heißt es

»Angriffe«. Während also »*der deutsche Journalist und Autor*« »Anton Maegerle« nur »*beobachtet*«, »*verfasst*«, »*aufdeckt*«, »*auswertet*« und »*protokolliert*«, werden seine Kritiker als Angreifer dargestellt, so als käme eine Aggression nur von ihrer Seite. Diese Gegner werden im Gegensatz zur politisch weitgehend neutralen Darstellung »Maegerles« als »*Neurechte und Rechtsextremisten*«, sogar als »*Neonazis*« politisch kategorisiert. Verschwiegen wird, dass »Maegerle« auch in der Zeitschrift *der rechte rand* publiziert hat, die 1998 im Verfassungsschutzbericht des Bundes als »*organisationsunabhängige linksextremistische bzw. linksextremistisch beeinflusste Publikation*« mit Verbindungen zur von der DKP beeinflussten Gruppierung VVN/BdA eingestuft wurde. Stattdessen wird explizit erwähnt, dass »Maegerle« »*wegen seiner beruflichen Tätigkeit Anfeindungen und Bedrohungen bis hin zu Mordaufrufen von Neonazis ausgesetzt*« sei.

Ein Blick nach rechts: Der Historiker Karlheinz Weißmann wird politisch eindeutig als »*ein Buchautor und Hauptvertreter der deutschen Neuen Rechten*« kategorisiert. Als Kritiker wird der »*Sozialwissenschaftler Gerhard Schäfer*« zitiert, welcher vor allem durch einige wenige »antifaschistisch« motivierte Arbeiten in Erscheinung getreten ist. Dass es vor einigen Jahren nicht bei »*Anfeindungen und Bedrohungen*« geblieben ist, sondern einen politisch motivierten Anschlag auf Weißmanns Haus gegeben hat, bei dem Fenster zerbrochen sind, Lackfarbe an die Fassade geschmiert und ins Hausinnere auf Bücher, Möbel und Böden geworfen wurde, bleibt unerwähnt, obwohl der Vorgang seinerzeit öffentlich gemacht wurde.

Ein Blick nach links: Auch Siegfried Jäger, der Gründer des »Duisburger Instituts für Sprach- und Sozialforschung« (DISS), wird politisch neutral als »*ein deutscher Sprachwissenschaftler*« bezeichnet, der »*diskursanalytisch zu Rassismus und Rechtsextremismus*« forsche. Einen Hinweis auf die von Jäger und dem DISS-Institut vertretene »antirassistische« Theorie und deren Verbreitungsbemühungen durch Forderungen an Medienvertreter findet man nicht, ebenso wenig, dass Jäger weiten Teilen der bundesdeutschen Presselandschaft, von *Bild* über *FAZ*, *Focus* bis zur *Zeit* und dem *Spiegel* »Rassismus«, »Neokonservatismus« und »völkischen Rassismus« vorgeworfen hat. Überhaupt sei nach seiner Meinung in der Bundesrepublik der Versuch der 68er-Bewegung, »mehr Demokratie zu wagen«, durch ein »völkisch-nationalistisch« zu bezeichnendes Gesellschaftsmodell gestoppt worden. Um der schleichenden Umwandlung in eine »*ultrakonservative und reaktionäre*« Gesellschaft vorzubeugen, propagierte er 1992 die Erteilung von Mitbestimmungsrechten an Einwanderer »*in viel größerem Maße*«. Jäger plädierte zudem bei seiner Ansicht nach »volksverhetzenden« Publikationen für Einschränkungen der Meinungs- und Pressefreiheit, »*alle rechtsextremen Parteien, einschließlich der Republikaner*«, sollten verboten werden. Von alledem findet sich in der Online-Enzyklopädie nichts.

Ähnlich verhält es sich bei Jägers Ehefrau Margret Jäger, mit der er eng zusammenarbeitet. Sie wird in der Kopfzeile ihres Wikipedia-Eintrags als »*Sprachwissenschaftlerin und Leiterin des Duisburger Instituts für Sprach- und Sozialforschung*« bezeichnet. Eine politische Kategorisierung fehlt. Immerhin wird in den wenigen Zeilen zur »*politischen Biografie*« kurz erwähnt, dass sie

»dem 1. Bundesvorstand ... der 1982 gegründeten Partei Demokratische Sozialisten« angehörte. Zudem liest man: »Margret Jäger war außerdem Mitherausgeberin der Zeitschrift Revier, die zeitweilig im Duisburger Margret Jäger Revier Verlag erschien, den sie von 1977 bis 1985 leitete.« Einzelheiten zu dieser linksgerichteten Publikation finden sich nicht, wohl aber an anderer Stelle im Internet.¹⁶

Dem Artikel zu jenem »Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung« ist zu entnehmen, es handele sich um »eine private interdisziplinäre Forschungseinrichtung« die sich, wie es später neutralisierend heißt, als »zwar tendenziell linkes, aber parteipolitisch und organisationspolitisch unabhängiges Institut« verstehe. Immerhin findet sich ein kleiner Abschnitt zur »Kontroverse« über das DISS. Doch die angeführten Kritiker werden - anders als bei rechtsgerichteten Autoren und Institutionen - nicht gänzlich wertungsfrei zitiert, sondern durch zahlreiche »gegenkritische« Bemerkungen in ihrer Glaubhaftigkeit und Seriosität zu erschüttern versucht. Eine Große Anfrage von CDU-Abgeordneten im Bundestag bezüglich des »Verdachts der finanziellen Förderung linksextremistisch beeinflusster Initiativen durch das ›Bündnis für Demokratie und Toleranz - gegen Extremismus und Gewalt« hätte »zu keinem Ergebnis« geführt. Tim Peters, Landesvorsitzender der Jungen Union Berlin, hätte in seiner Dissertation eine Kooperation mit der Rosa-Luxemburg-Stiftung »behauptet«. Der Begriff suggeriert, dass diese Feststellung nicht verifizierbar sei. Dabei findet sich sogar in der online einsehbaren DISS-Publikation »Stimmungsmache. Extreme Rechte und antiziganistische Stimmungsmache« der ganz offene Hinweis: »Wir danken für die Förderung durch die Rosa-